

Nico Stehr

Wissenskaptalismus

608 Seiten · broschiert · € 65,00
ISBN978-3-95832-289-9

© Velbrück Wissenschaft 2022

Vorbemerkungen

Unsere Zeit macht den Eindruck eines Interim-Zustandes; die alten Weltbetrachtungen, die alten Culturen sind noch theilweise vorhanden, die neuen noch nicht sicher und gewohnheitsmäßig und daher ohne Geschlossenheit und Consequenz. Es sieht so aus, als ob Alles chaotisch würde, das Alte verloren gienge, das Neue nichts tauge und immer schwächer werde.

Friedrich Nietzsche ([1878] 1964)¹

Es klingt wie ein Klischee, und es ist in der Tat eine Binsenweisheit: Wir leben nicht erst seit und wegen des Ausbruchs der Corona Pandemie in einer neuen Epoche. Die seriöse Diagnose der neuen Epoche kommt, soweit ich sehen kann, aus dem Gebiet der Soziologie. Es ist die Vorstellung, dass moderne Gesellschaften zunehmend umfassende *Wissensgesellschaften* sind. Präziser formuliert, die modernen Wissensgesellschaften nehmen die

1 ([1878] 1984) *Menschliches, Allzumenschliches*, 248

Gestalt des *Wissenskaptalismus* an.² Die rechtliche Eingrenzung der Verbreitung von Wissen durch die nationale und internationale Rechtsetzung ist der Hebel, der die Transformation der Wissensgesellschaft in einen Wissenskaptalismus ermöglicht. Hierbei bildet das TRIPS-Abkommen (*Trade Related Aspects of Intellectual Property Rights* – Handelsbezogene Aspekte der Rechte an geistigem Eigentum), das zwischen 1986 und dem 15. April 1994 im Rahmen der WTO (Welthandelsorganisation) ausgehandelt wurde, eine wesentliche Stütze der modernen rechtlichen Einkreisung von Wissen. Der Wissenskaptalismus markiert damit eine klare historische Abgrenzung. Obwohl es sich beim Wissenskaptalismus in erster Linie um eine wirtschaftliche Entwicklung handelt, besteht der begründete Verdacht, dass die neuartigen digitalen Giganten, die den Fahrersitz des Wissenskaptalismus einnehmen, erhebliche Auswirkungen auf die soziale Struktur und die Kultur der modernen Gesellschaft haben: Facebook erreicht zum Beispiel ein Drittel aller Menschen.³ Große Technologieunternehmen haben einen entscheidenden Einfluss darauf, wie wir leben.⁴

Die Entstehung der Wissensgesellschaft – als Nachzügler des Zeitalters der Aufklärung und Nachfolger der Industriegesellschaft – wurde erstmals vor etwa drei Jahrzehnten umfassender diagnostiziert (vgl. Stehr, 1994a, 1994b).⁵ Kann es sein, dass die Idee bereits überholt ist? Oder

- 2 Die erste Verwendung des Begriffs »Wissenskaptalismus« findet sich meines Wissens nach in einer Monographie von Alan Burton-Jones (1999: 224; 2003), die den Titel »Knowledge Capitalism: Business, Work and Learning in the New Economy« trägt. Der Begriff Wissenskaptalismus wird jedoch nie erklärt und scheint mehr oder weniger zufällig verwendet worden zu sein. Die Betonung in dem Buch von Burton-Jones liegt auf der Rolle des Wissens und der entsprechenden Fähigkeiten in der Wirtschaft, zum Beispiel »the current era is best described as an era of »global knowledge capitalism«, in which the need to move physical resources around the world is becoming less important and the need to move knowledge more important.«
- 3 Sheera Frenkel und Cecilia Kang (2021: 300) kommen in ihrer Analyse und Kritik an der Vorherrschaft von Facebook zu dem Schluss: »Throughout Facebook's [...] history, the social network's massive gains have repeatedly come at the expense of consumer privacy and safety and the integrity of democratic systems.«
- 4 Die fraglichen großen Technologieunternehmen sind ein *neues* Phänomen: Die Unternehmen, z. B. Facebook (*Meta*), erreichten in weniger als zwei Jahrzehnten ihres Bestehens den Billionen-Dollar-Status an der Börse. Am 28. Juni 2021 wurde Facebook zum Unternehmen, das am schnellsten wuchs und einen Marktwert von einer Billion erreichte – nur 17 Jahre nach seiner Gründung und nur neun Jahre nach seinem Börsengang.
- 5 Meine Untersuchung und Theorie des Wissenskaptalismus als eine fortentwickelte Gestalt der Wissensgesellschaft stützt sich auf meine Monographie *Arbeit, Eigentum und Wissen: Zur Theorie von Wissensgesellschaften* (1994a) bzw. *Knowledge Societies* (1994b). Angesichts der seit Anfang der 1990er

dass wir die Aussichten unserer Gesellschaften radikal anders bewerten müssen? Anders gefragt: Ist es – insbesondere angesichts der drängenden gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit – überhaupt möglich, sich eine zukunftsfähige Gesellschaft vorzustellen, die keine breit aufgestellte Wissensgesellschaft wäre? Ist der Grund dafür vielleicht, dass die einst optimistische und wohlwollende, vor allem in den 1990er Jahren im politischen Diskurs vieler Länder und politischer Parteien präsente Interpretation der wissensbasierten Wirtschaft als Schlüsselfaktor für zukünftigen wirtschaftlichen Wohlstand, gut bezahlte Arbeitsplätze und die Aufrechterhaltung der Demokratie einer viel nüchterneren Analyse der kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Perspektiven der modernen Gesellschaft gewichen ist? Auch die *Wissensgesellschaften haben nicht stillgestanden* bzw. die essentielle Kontingenz des Gesellschaftlichen aufgehoben.

Die wissensbasierte Ökonomie im Besonderen entwickelt und verbreitet sich. In dem Maße, in dem sie sich ausbreitet, ähneln Arbeit und die »practice of production [...] the workings of the imagination« (Unger, 2019:286). Dass die Produktion zunehmend wie die Produktion von Wissen aussieht, ist neu.

Diese sehr viel nüchterneren Analyse basiert vor allem auf einer Reihe von umstrittenen Erwartungen und Entwicklungen:

- (1) In welchem Ausmaß ist die Entwicklung der modernen Gesellschaft tendenziell selbstzerstörerisch? Diese Frage betrifft insbesondere die lange Zeit übliche Nichtbeachtung des Fußabdrucks, den die Gesellschaft in ihrer natürlichen Umwelt hinterlässt, vor allem im Hinblick auf die klimatischen und die biodiversen Lebensbedingungen der Menschheit.
- (2) Ist zu befürchten, dass eine weitere menschliche »Errungenschaft« in Gestalt von Automatisierung und künstlicher Intelligenz die Arbeitswelt und die Beschäftigung in diesem Jahrhundert grundlegend verändern könnte?
- (3) Welche Auswirkungen werden gegenwärtige und mögliche zukünftige Pandemien auf die Architektur der Gesellschaft haben?
- (4) Wie gestaltet sich die kontinuierliche Erweiterung und Stärkung der Handlungsfähigkeit vieler moderner Individuen und kleiner sozialer Gruppen der letzten drei Jahrzehnte bei gleichzeitiger Einschränkung der Handlungsmöglichkeiten – die von ihnen mitgeschaffene Welt zu

Jahre verstrichenen Zeit und der Fortschritte, die die empirische und theoretische Arbeit in den Sozialwissenschaften gemacht hat, sowie der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen, denen wir begegnet sind (und die wir durchlebt haben), ist meine Analyse moderner Wissensgesellschaften erheblich erweitert worden, wobei die Überlegungen, die sich meiner Meinung nach bewährt haben, beibehalten und umfassend ergänzt werden.

kontrollieren – der einst mächtigen großen gesellschaftlichen Institutionen von Staat, Wirtschaft, Kirche, Gewerkschaften und Wissenschaft einschließlich der fragilen digitalen Infrastruktur?

- (5) In welchem Maß führt die allgemeine Ausweitung und kritische Rolle einer global sanktionierten rechtlichen Kodierung von Wissen – seit Mitte der 1990er Jahre – zu einem rechtlich genehmigten Wissensmonopolkapitalismus, indem sie die gesellschaftliche Ungleichheit verstärkt und eine Krise der Demokratie fördert? Die Stärkung des Schutzes geistigen Eigentums ist nämlich nicht nur für »neue« Industrien wie Mikroelektronik und Biotechnologie wichtig, sondern auch für herkömmliche Industrien wie Erdöl und Stahl.
- (6) Kann die Tatsache, dass die Industriegesellschaft ihre »historische Mission« der Überwindung der verbreiteten existenziellen Armut und Not in den reichen Nationen seit etwa Mitte der 1980er Jahre erfüllt hat, als eine dieser erfolgreichen, seriösen Gesellschaftsdiagnosen der Soziologie bezeichnet werden?

Kurz gesagt, wir stehen vor kolossalen, heiklen und höchst folgenreichen Fragen, die eine Überprüfung und *Weiterentwicklung* der Theorie der modernen Gesellschaft als Wissensgesellschaft in der Gestalt des Wissenskaptalismus erfordern.

Aber nicht nur die Welt der Arbeit, der Klimawandel, die Entzauberung und die Einzäunung des Wissens sind voller Unsicherheiten und Risiken. Das einst dominierende magische Dreieck aus Kapitalismus, Demokratie und Wissenschaft/Technologie ist – jedenfalls nach Meinung prominenter Beobachter der gesellschaftlichen Entwicklung – auf dem Rückzug, wobei sich jedes dieser Elemente sowohl intern als auch in seiner Beziehung zu den anderen Elementen auf jeweils eigene Weise ändert. Die Finanzkrise, der Terrorismus, die Revolten entrechteter Schichten, der Populismus, das Heraufdämmern eines neuen Autoritarismus, die bisher anscheinend unbeherrschbare Pandemie, das Zeitalter der Postwahrheit, der Aufstieg Chinas, die Zunahme der sozialen Ungleichheit, die eskalierenden Bürgerkriege, die asymmetrische Macht der Konzerne und nicht zuletzt die Gefahren der menschengemachten Umweltveränderungen – sie alle signalisieren die mittlerweile hochgradige *Fragilität* oder was Andere die wachsende Instabilität der modernen Gesellschaft und ihrer wichtigsten gesellschaftlichen Institutionen nennen wie auch die neu erkannte *Fragilität* der Natur.

Deshalb stellt sich die Frage, was angesichts dieser neuen gesellschaftlichen Kontingenzen das Konzept der modernen Gesellschaft als Wissensgesellschaft zu bieten hat. Kann es weiterhin eine Alternative zu konkurrierenden theoretischen Perspektiven darstellen? Die neuen psychologischen, sozialen, politischen und ökonomischen Entwicklungen, die ich aufgezählt habe, erfordern zusätzliche Überlegungen zur Weiterentwicklung unseres Verständnisses der modernen Gesellschaft als Wissensgesellschaft.

Aber: Wurde das Konzept der modernen Gesellschaft als Wissensgesellschaft im sozialwissenschaftlichen Diskurs in den letzten Jahrzehnten wirklich erfolgreich in Frage gestellt? Zur eher milden Kritik an der Idee der modernen Gesellschaft als Wissensgesellschaft und wissensbasierter Ökonomie gehört das vage Urteil, dass »the knowledge-economy is turning out to be a bit disappointing« (Scott, 2005b: 297) Schon deutlich kritischer fallen die folgenden Urteile aus: »the knowledge society is what advanced capitalism looks like to intellectuals, once they have been assimilated into its mode of production« (Fuller, 2005:82) und: »the knowledge society depicts a Western bias in its onward march across the world« (SinghaRoy, 2014: 42). Zudem sei »the transition to such a society [...] fraught with hazards« (Portella, 2003: 5) und »in effect, the term ›knowledge society‹ has become the delusory mask which hides the ever-widening gaps of an unjust world« (Dyer, 2012: 341). Eine substanziellere Kritik wird von Sebastian Haunss (2013: 75) geäußert, der bemerkt, dass meine Darstellung der Wissensgesellschaft zwar prinzipiell zutreffend sei, sie aber versäume, »einen Mechanismus (oder eine Reihe von Mechanismen) zu identifizieren, der für die wachsende Zentralität des Wissens verantwortlich wäre«. Wie schon 1994 kann ich darauf nur mit Max Webers Diktum der kapitalistischen Wirtschaftsform mit ihrer unerbittlichen Akkumulation antworten. Ein großes Rätsel und eine Herausforderung bei der Untersuchung des Wachstums von modernen Volkswirtschaften blieb jedoch die Erklärung für das kontinuierliche Wachstum der Produktion, das über das hinausgeht, was durch das beobachtete Wachstum des Einsatzes von Kapital und Arbeitsstunden erklärt werden kann. Die Akkumulation in Wissensgesellschaften und der wirtschaftliche Wohlstand beruhen – in einem sehr allgemeinen Sinne – zunehmend auf *Wissen* und dessen nützlicher Anwendung (Kuznets, 1966; Teece, 1981: 82; Stehr, 2001).

Die dominierenden Ressourcen des fortgeschrittenen Kapitalismus sind *immaterielle* Vermögenswerte (Wissen) und eine immateriell-intensive Produktion. Immaterielle Vermögenswerte beziehen sich auf die finanziellen Konturen von Waren. Sie sind ein pekuniärer Begriff, ein Geschäftskonzept, kein technologisches. Wie Thorstein Veblen (1908: 111) schon vor mehr als einem Jahrhundert erklärte: »The tangibility of tangible assets is a matter of the materiality of the items of wealth of which they are made up, while they are assets to the amount of their value [...] they are capital in the measure of the income which they may yield to their owner. [...] The intangibility [of the intangibles] is a matter of the immateriality of the items of wealth – object of ownership – of which they are made up.« Verglichen mit der materiell-intensiven Produktion der Industriegesellschaften tendieren in Wissensgesellschaften die Grenzkosten der Produktion von immateriellen Gütern – als skalierbare Vermögenswerte – wie Software, Standards, Organisations-Know-how, Plattformen und Texte gegen Null. Unendliche Skalenerträge heben das eherne Gesetz des abnehmenden Grenzertrags auf,

dass die Industriegesellschaft beherrschte. Die Renditen auf materielles Kapital sind aufgrund seiner physischen Beschaffenheit und der Unwirtschaftlichkeit der Skalierung tendenziell endlich. Die Renditen auf immaterielle Vermögenswerte sind nahezu unendlich. Die vorrangige Strategie und Abhängigkeit von Unternehmen in Wissensgesellschaften ist daher weitgehend auf die Generierung und den Erwerb von *Intellectual Property Rights* (IPRs – Patente, Copyrights, Warenzeichen, Marken, digitale Plattformen) ausgerichtet. IPRs sind politische Geschöpfe. Die Umkehr des wirtschaftlichen Gesetzes des abnehmenden Ertrags hat tiefgreifende Auswirkungen für die moderne Gesellschaft (vgl. Unger 2019).

Meine allgemeine Antwort auf diese ebenso ambivalenten wie wichtigen Kritikpunkte besteht darin, dass meine Theorie der modernen Gesellschaft als Wissensgesellschaft und der Wissensökonomie in der Tat weiter verfeinert und entwickelt werden muss. Daher wird die Erläuterung der Transformation von Wissensgesellschaften in einen Wissenskapitalismus zu einem Kernziel meiner Studie. Der Kapitalismus – im Gegensatz zu Rifkin (2014) – verschwindet nicht, sondern verändert sich.

Ich werde versuchen zu zeigen, dass die negative Einschätzung und Abwertung der Idee der Wissensgesellschaft unberechtigt ist. Auch sollte deutlicher werden, als es in der bisherigen Darstellung der Fall war, warum Wissen als Ressource an Bedeutung gewinnt. Die *praktische Bedeutung* von Wissensgesellschaften in der Welt nach der Pandemie wird zudem messbar zunehmen.

Im Rahmen eines kurzen Vorworts möchte ich vor allem in einer groben Skizze auflisten, was in den letzten drei Jahrzehnten seit den 1990er Jahren an anderer Stelle mit eben dieser Idee geschehen ist. Unbestreitbar hat sich viel getan. Sowohl innerhalb der Sozialwissenschaften als auch außerhalb der Wissenschaftsgemeinschaft lässt sich ein Großteil der Karriere der Idee von modernen Wissensgesellschaften am besten mit Robert K. Mertons ([1949] 1968: 27–28, 35–37) treffender Metapher der »obliteration by incorporation into later work« beschreiben.⁶ So ist zum Beispiel die Definition der modernen Wirtschaft als »wissensbasiert« heute ein Gemeinplatz. Sehr viel beeindruckender als die oft vage Kritik an der Theorie der Wissensgesellschaft in den Sozialwissenschaften ist deshalb die nachhaltige Resonanz der Idee in der Gesellschaft.

Die Theorie der Wissensgesellschaft fand ihre Resonanz in den unterschiedlichsten Disziplinen und Forschungsfeldern der Geistes- und

6 Einen ähnlichen Gedanken hat schon der Philosoph und Poet Johann Gottfried Herder in der Vorrede zu seinen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1794: 7) formuliert, und zwar im Hinblick auf das Schicksal seiner Schrift *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit* (1774): »Ich hatte es bemerkt, daß einige Gedanken meines Werkchens, auch ohne mich zu nennen, in andre Bücher übergegangen und in einem Umfange angewandt waren, an den ich nicht gedacht hatte.«

Sozialwissenschaften, etwa in der Pädagogik, der Geographie, der Ökonomie, der Geschichtswissenschaft, der Politikwissenschaft, der Linguistik und der Kommunikationswissenschaft. Der Begriff wurde von prominenten wissenschaftlichen Organisationen übernommen, wie der *American Association for the Advancement of Science* (AAAS), deren Jahreskongress 2012 in Vancouver, British Columbia, Canada unter dem Motto »Flattening the World: Building a Global Knowledge Society« gestanden hatte. Unter dem Vorzeichen der Wissensgesellschaft werden nicht nur gesellschaftliche Institutionen analysiert – hier vor allem die Universitäten (Frank und Meyer 2020), sondern auch ganze Gesellschaften, insbesondere im Hinblick auf ihre mögliche Zukunft. Die Idee der Wissensgesellschaft ist zu einem Aktivposten in politischen Auseinandersetzungen geworden: Von politischen Parteien, nationalen und internationalen politischen Organisationen – zum Beispiel der UNESCO (2015), die ein *Knowledge Societies Policy Handbook* veröffentlichte – wird sie als politische Strategie gehandelt und von Nationalstaaten zur Ausrichtung ihrer Bildungssysteme auf die vermeintlichen Bedürfnisse der Wissensökonomie genutzt. Dennoch sollte man sich davor hüten, den eigenen Erkenntnissen zu viel kausale Macht zuzuschreiben.

Auch wenn wir mit Friedrich Nietzsches Bild der modernen Gesellschaften als essentiell chaotisch mit Blick auf das gegenwärtige Zeitalter nicht einverstanden sind, müssen wir ihm in einer grundlegenden Beobachtung zustimmen, nämlich dass Gesellschaften zu jeder Zeit Überzeugungen, markante Schichten und Muster des sozialen Verhaltens und der sozialen Strukturen aus verschiedenen Epochen enthalten. Die Wahrscheinlichkeit einer solchen »Kontamination« wird durch die für moderne Gesellschaften charakteristische Geschwindigkeit des sozialen Wandels erheblich erhöht. Formaler ausgedrückt: Die Beobachtung, dass es soziale »Tatbestände« gibt, die in andere Zeitabschnitte zurückreichen, verweist auf die »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« von sozialen Phänomenen. Es geht darum, in einem separaten Plädoyer, dichotomische sozialwissenschaftliche Narrative zu entzerren und zu überwinden: Kultur versus Ökonomie oder Natur versus Gesellschaft.

Es ist nicht verwunderlich, dass sich eine schier unerschöpfliche Liste sozialer Mikro- und Makrorelationen anführen lässt, in denen sich die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen als elementares Merkmal moderner Gesellschaften manifestiert; beispielsweise die gleichzeitige Präsenz verschiedener Generationen zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte moderner Gesellschaften, das Vorhandensein industrieller und postindustrieller Wirtschaftsformationen oder das Nebeneinander unterschiedlicher Kulturen, etwa in der Wissenschaft. Paul Feyerabend ([1994] 2019) verweist auf eine solche essentielle Heterogenität in der Wissenschaft: »[M]any scientists have lived and are still living with ambiguity and contradiction. They could not possibly live in any other way. New

problems need new approaches. But new approaches do not fall like manna from the heaven of creativity. Old ideas continue to be used; they are slowly twisted around until some orderly minds perceive an entirely new structure.« In meiner Analyse der modernen Wissensgesellschaften werde ich viele weitere Beispiele anführen, allein schon, um den Trugschluss zu vermeiden, Gesellschaften seien nur in eindeutigen Dichotomien zu denken, die sich im sozialen Leben widerspiegeln oder festgesetzt haben, aber auch um der Idee entgegenzutreten, dass Gesellschaften höchst einheitliche soziale Phänomene seien.

Ich werde versuchen, mein Projekt der Analyse moderner Gesellschaften als Wissenskapitalismus in einer Reihe von Schritten voranzutreiben. Zunächst werden in der Tradition der Ideengeschichte die wichtigsten Gesellschaftstheorien erörtert; darauf folgt eine umfassende Darstellung unseres Wissens über Wissen. Eine ausführliche Diskussion unseres Wissens über Wissen ist nicht zuletzt deshalb notwendig, weil Wirtschaftswissenschaftler, die die zentrale wirtschaftliche Rolle der Ressource Wissen inzwischen weitgehend anerkennen, wenig über Wissen zu sagen haben. In der Ökonomie kann eine Verknüpfung von Wissen und Monopol zu einer signifikanten politischen Gefahr des Wissenskapitalismus werden. Das dritte Kapitel befasst sich mit der Entstehung und den Fundamenten des Wissenskapitalismus, einschließlich seiner sozialwissenschaftlichen Wettbewerber. Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit der Politik der reifen Wissensgesellschaften und den politischen Herausforderungen, die sich aus dieser Entwicklung ergeben. Der Abschluss der Studie macht auf ausgewählte gesellschaftliche Probleme aufmerksam, die noch offen sind und anscheinend offen bleiben.

Das Ergebnis wird jedoch keine Zukunftsprognose sein. Ich kann die Zukunft nicht vorhersagen.⁷ Das gilt natürlich auch für die Sozialwissenschaften, deren Bilanz in dieser Hinsicht bisher schlecht war, noch immer ist und wohl auch bleiben wird.⁸ Aber die Untersuchung des Wissenskapitalismus schweigt nicht völlig über die Zukunft. Sie ist fruchtbar, wie ich versuchen werde zu zeigen, insofern es ihr gelingt, große gesellschaftliche Veränderungen zu identifizieren, »that have already happened, irrevocably, and that will have predictable effects in the next decade or two [...] It is possible, in other words, to identify and prepare for the future *that has already happened*« (Drucker, 1997: 20). Gleichzeitig ist die Zukunft offen, vielleicht sogar noch mehr als in vergangenen Epochen, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass das gesellschaftliche Handeln zunehmend

7 Obwohl es sich, wie Randell Collins ([1981] 2019: 388) treffend feststellt, um eine intellektuell anregende Aufgabe handelt, die nicht immer vermieden werden kann.

8 Siehe die exzellente Untersuchung von Elke Seefried (2015) zu dem gescheiterten Versuch, eine Zukunftsforschung in Deutschland zu etablieren.

wissensbasiert ist. Um die »Zukunft« zu verstehen, müssen wir versuchen, die Gegenwart zu verstehen.

Dank

Diese Veröffentlichung profitierte von einem Forschungsaufenthalt bei der GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften in Köln und wurde von der GESIS sowie durch Stipendien des Internationalen Forschungszentrums Kulturwissenschaften in Wien und des Instituts für transformative Nachhaltigkeitsforschung / Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) in Potsdam finanziell unterstützt. Ich habe die im Internet frei verfügbare exzellente Übersetzungs-Software <https://www.deepl.com/translator> dankenswerterweise in einigen Fällen mit Erfolg verwenden können.

Ich bin vor allem einer großen Anzahl von kritischen Lesern meines Manuskripts oder Teilen des Manuskripts und für viele konstruktive Kommentare außerordentlich dankbar, ebenso einer Anzahl von Personen, die mir freundlicherweise den Zugang zu Materialien ermöglichten, die für meine Analyse von Wissensgesellschaften als Wissenskapitalismus nützlich waren. Hier seien – in alphabetischer Ordnung – genannt: Karl Acham, David Altheide, Dean Baker, Hella Beister, Johannes Berger, Fred Block, Peter Burke, Andrea Cerroni, Stewart Clegg, Michael Dauderstadt, Steve Fuller, Bruno Frey, Ronald Glassman, Bruno Grauzelli, Marian Grodzki, Horst Helle, Bruno Hopp, Ben Johnson, Klaus Lichtblau, Christoph Lau, Jason Mast, Scott McNall, Volker Meja, Richard Münch, Claus Offe, Karl-Dieter Opp, Holger Pausch, Dick Pels, Alexander Ruser, Harris Shakeris, Alan Sica, Hermann Strasser, Steven Vallas, Ugo Pagano, Stephen Park Turner, Luk van Langenhove, Dustin Voss, Rafał Wierzchoslawski.

Mein besonderer Dank gilt jedoch Marian Adolf. Mein Dank bezieht sich nicht nur auf das vorliegende Manuskript, obwohl Marian das gesamte Manuskript über Wissensgesellschaften in deutscher und englischer Sprache kommentiert und redigiert hat, sondern auch für eine intensive Zusammenarbeit über viele Jahre, die auf seine effiziente Unterstützung zurückgeht, während ich den Paul-Lazarsfeld-Lehrstuhl an der Universität Wien im akademischen Jahr 2002–2003 innehatte. Danach konnte ich ihn in einem Wiener Café überreden, an die Zeppelin Universität an den Bodensee zu wechseln, was über viele Jahre zu einer ebenso vorzüglichen gemeinsamen Arbeit führte, die wiederum in vielen gemeinsamen Publikationen in vielen Sprachen resultierte. In vielerlei Hinsicht ist unsere gemeinsame Forschung – und Lehre – soweit ich sehe, beispielhaft für das Versprechen der intellektuellen Arbeitsteilung in der Wissenschaftsgemeinschaft.